

Er blickt so lang; er scheint mit off'nen Augen
Das ganze All in sich hinein zu saugen.

Dann schaut er nach dem herrlichen Gesellen
Mit trunk'nen Blicken, die von Thränen schwellen.

„O, Philosoph!“ ruft er und mit Entzücken
Will er den Greis an seinen Busen drücken.

Doch dieser schien, als letzter Nebelstreifen,
Langsam vom Berg hinab in's Thal zu schweifen.

22. Wie Rübezahl als Nymphe einen Poeten tröstet.

Der Dichter ging zu Berg nach einer Stelle,
Wo unter Weisichen sprudelte die Quelle.

Da sank er nieder bei bemoosten Steinen,
Senkte das Haupt, fing bitter an zu weinen.

„Weh' mir, daß die verkennen all' mein Dichten,
Die niemals dichteten, nein! die nur richteten!

Weh mir, daß meines Herzens heil'ge Blüthen
Im Modergrund der Barbarei verblühten!

Weh mir, daß ich von Schälken und von Gecken
Mich muß bewiehern lassen und benecken!

Daß meines Geistes, meines Herzens Wahrheit
Zum Staub gezogen ward aus reinster Klarheit!

Daß, die mir lösen sollten die Sandalen,
Aus Qualen neu mich drängen hin zu Qualen!“ —

Da rauscht' und sprudelte die Silberquelle,
Und eine Nymphe hob sich aus der Welle.

„„Heil dir, daß nicht im Wechselflug der Hören
Die hohe Geistesreinheit du verloren!

Zuweilen heßt, als höllisches Gerichte,
Ein grenzenloser Wahnsinn die Geschichte!

Dann wird nur, wer fanatisch kräht und fackelt,
Belacht, beschrie'n, behuldigt und begackelt!

Dann heben von den Stählen sich Propheten,
Die ewig schweigen sollten, niemals reden.

Dann hauchen aber tausend freche Lungen
Die Wahrheit an mit giftgeschwellten Zungen.

Dann schleudern mystisch-trübe Feuerbrände
In's Heiligthum fanatisch-tolle Hände.

Dann mußt du handeln, oder schweigend leiden;
Sedoch entschieden sein für Eins von beiden.